

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts. Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
täglich abends mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage für den fol-
genden Tag. Insetionspreis:
die kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Teile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 50 Pf. einschließl.
des „Aust. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unseren Voten, sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

57. Jahrgang.

Fernsprecher Nr. 210.

N 41.

Sonntabend, den 19. Februar

1910.

In Gemäßheit von § 14 Absatz 1 des Gesetzes, die Unterhaltung und Rörung der Zuchtstellen betreffend, vom 30. April 1906 und § 20 der Verordnung zur Ausführung dieses Gesetzes vom 30. November 1906 wird bekannt gegeben, daß die Rörung der bei der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg angemeldeten Zuchtstellen — in den ersten vier Monaten des Jahres erfolgt.

Die Tage und die Zeit der Hauptrörung in den einzelnen Gemeinden werden den Herren Gemeindevorständen noch besonders bekannt gegeben werden.

Die Rörung der noch nicht gekörten Bullen ist bei der unterzeichneten königlichen Amtshauptmannschaft unverzüglich zu beantragen.

Schwarzenberg, am 16. Februar 1910.

348 F.

königliche Amtshauptmannschaft.

Haben wir viel Zeit zu verlieren?

In unseren Parlamenten ist Hochsaison. An ergebnissen u. mitunter etwas zu ausgiebigen Erörterungen ist kein Mangel, auch Sturmstößen haben nicht gefehlt. Wenn bei den Urhebern derselben die Anschauung bestand, damit auf die Bevölkerung einen großen Eindruck zu machen, dann war das ganz gewiß verfehlt. Der deutsche Bürger schlägt wohl kräftig auf den Tisch, wenn er seinem Herzen Luft macht, aber von Redaktionen ist er kein Freund. Und wenn wir sagen, wir haben in dem zwanzigsten Jahrhundert ein solches der Kultur, so soll diese Kultur nicht an den Portalen der Volksvertretung Halt machen. Aber über alle diese Ereignisse des Tages hinaus müssen wir den Blick in die Zukunft richten, und tun wir das, so müssen wir sagen, weder die bürgerlichen Parteien im Reichstage, noch die bürgerlichen Wähler in den deutschen Städten und Dörfern haben Zeit zu verlieren; sie können sich nicht allein der Theorie widmen, sondern müssen die Forderungen einer praktischen Politik bedenken. Die Partei des Herrn Bebel macht heute in einer Weise bereits mobil, daß sie allen anderen Parteien einen beträchtlichen Vorsprung abgewinnen wird, wenn diese die Dinge an sich heran kommen lassen.

Die letzten Reichstagswahlen fanden statt am 25. Januar 1907, und einen Monat später erfolgte der Zusammentritt des heutigen Reichstages. Die nächsten Wahlen wären also am 25. Januar 1912 auszufechten, doch ist in keinem Falle anzunehmen, daß sie dann wirklich stattfinden würden. 1907 war dieser ungünstige Termin ein notgedrungenes in Folge der im Dezember 1906 stattgehabten Reichstagsauflösung, 1912 braucht er nicht mehr bestehen zu bleiben. Die Reichswahlen werden daher spätestens im Herbst 1911 abgehalten werden, so daß diese gegenwärtige Session die vorletzte im Tagungsabschnitt ist. Bei den letzten Reichstagswahlen hieß es, der Ausfall der nächsten allgemeinen Wahlen kann ein sehr unerfreulicher sein, wenn jetzt schon die Sozialdemokraten solche Erfolge haben. Aber was sein kann, das muß noch lange nicht sein, und hier darf es das auch nicht sein. Die radikale Partei sammelt Schlagworte über Schlagworte, melam Wahltag die bürgerlichen Wähler mit fortreißen sollen. Das sind Trümpfe, welche sich die übrigen Parteien aus der Hand nehmen lassen, und in Folge deren sie erhebliche Einbußen erleiden können, wenn sie sich keine anderen Werte dafür verschaffen.

Es wird in den Parlamenten gearbeitet. Aber wenn wir fragen, können diese Debatten die Wähler mobilisieren und entzünden, so müßten wir die Wahrheit sagen und die Frage verneinen. Und doch liegt eine kraftvolle Wahlparole für den Herbst 1911 so sehr nahe. Wir brauchen nur darauf hinzuweisen, welche Gefahr einer regelten Tätigkeit im Nährstande aus den andauernden Reibereien mit den eigentümlichen Elementen erwachsen muß, dann haben wir die Parole und die Notwendigkeit für einen Zusammenschluß. Da zerbrechen wir uns oft genug die Köpfe über Einzelheiten und übersehen, wie die große Prinzipienfrage einer völlig sicheren Existenz immer brennender wird. Was hierfür ein großer sozialdemokratischer Wahlerfolg im Herbst 1911 bedeuten würde, das braucht nicht weiter auseinanderzusetzen zu werden.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Eine Indisposition des Kaisers. Infolge einer leichten Erkältung muß der Kaiser das Zimmer hüten und sich Schonung auferlegen, zumal die Unpäßlichkeit bereits seit drei Tagen besteht.

— Die Kreuzer-Kollision. Die Kollision zwischen den beiden deutschen Kreuzern „Dresden“ und „Königsberg“ sind weniger erheblich, als anfangs gesagt wurde. „Dresden“ setzte trotz seiner Beschädigungen an der Backbordseite die Übungen fort. „Königsberg“ ging ebenfalls ohne Fährnis durch eigene Kraft in der Kieler Bucht vor Anker. Die Reparatu-

ren an beiden Schiffen dürften schon in etwa 8 Tagen beendet sein.

— Beherrigenswerte Winke zur nationalen Jugendziehung gab in einer Berliner Versammlung Generalfeldmarschall Graf Haeseler. Graf Haeseler trat energisch ein für die obligatorische Fortbildungsschulpflicht ohne jede Einschränkung in Stadt und Land. Die Einführung des obligatorischen Turn- und Schwimmunterrichts, verbunden mit Turnspielen, Märschen und Ausflügen an einem Nachmittag der Woche, sei ein unerlässliches Gebot der Erhaltung und Kräftigung der jugendlichen Körper. Die Fortbildungsschule müsse auch eine nationale Erziehungsanstalt sein. Das lenke auch den Blick auf das Lehrmaterial. Auf die Herzen der gewerblichen Jugend zu wirken, seien nur im praktischen Leben erprobte und erfahrene Männer mit möglichst hoher Bildung und unverfälschter Liebe zu der ihr anvertrauten Jugend geeignet.

— Schwere Anschuldigungen gegen die Marineverwaltung erhob der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Severing in der Budgetkommission bei der Beratung des Marineetat. Der Abgeordnete erklärte laut „Vorwärts“, daß die Kieler Werft die Lieferung langer hölzerner Wäschestangen demjenigen Lieferanten übertrug, der doppelt so hohe Preise stellte, als zwei andere Mitbewerber. Von einem Torpedoboot in Wilhelmshaven wurden Messingstangen, Kupferplatten usw. im Werte von 500 Mark einfach ins Meer geworfen. Im November v. J. wurden auf der Kaiserlichen Werft in Danzig der Fische wegen Löcher ins Eis gehauen, in die dann wertvolle Materialien versenkt wurden, um später verkauft zu werden. Der Abgeordnete Severing gab dem Staatssekretär auf dessen Wunsch eine genaue Beschreibung der Verhältnisse, an der dieser Vorgang sich zugetragen. Das Reichsmarineamt hat sofort eine gründliche Untersuchung vorgenommen und wird die schärfsten Maßnahmen treffen, wenn für jene Anklagen ein positiver Anhalt gewonnen werden sollte.

— Ein Vorschlag Maximilian Gardens zur deutsch-englischen Verständigung? In der Pariser Ausgabe des „Newyork-Herald“ befindet sich ein Bericht über einen Vortrag, den Herr Garden in Dresden soeben gehalten hat über die deutsch-englischen Beziehungen und die Mittel zu ihrer Verbesserung. Da der „Newyork-Herald“ bekanntlich nicht nur in Paris in allen maßgebenden Kreisen ein sehr verbreitetes Blatt ist, sondern auch in Belgien und Amerika weitgehende Beachtung findet, so ist es unbedingt nötig, an Herrn Garden die Frage zu richten, ob er die in dem Bericht über seinen Vortrag wiedergegebenen Äußerungen tatsächlich getan hat. Nach dem „Newyork-Herald“ besprach Herr Garden die Bedeutung der englischen Wahlen für Deutschland, und er stellte fest, daß der Grundgedanke, der sie beherrsche, die Wahrscheinlichkeit und die Vorbereitung für einen Krieg mit Deutschland gewesen ist. Es erschien ihm eine Verständigung über die Flottenrüstung zwischen beiden Ländern als eine unbedingte Notwendigkeit. Und dann kam aber die Sensation des Tages, wie der Berichterstatter des „Newyork-Herald“ sich ausdrückt. Garden erklärte, Deutschland würde bereit sein, England eine Annektion des Kongostaates und der Insel Kreta zu gestatten als Preis für die britische Freundschaft. Diese Sensation bekam, so fügt das Blatt hinzu, durch die bekannten engen Beziehungen Gardens zu maßgebenden Berliner Kreisen ein besonderes Gewicht und man vermutete darin die Anschauungen des Auswärtigen Amtes. Dieser Vorschlag, daß Deutschland auf Kosten Belgiens und der Türkei den ganzen Kongostaat und Kreta dazu an England für die platonische Segengabe freundschaftlicher Gefühle ausliefere, ist so absurd, daß man unmöglich Herrn Garden derartige Ideen zutrauen darf. Da sie aber von einem Blatt, wie der „Newyork-Herald“ es ist, verbreitet werden, so wird Herr Garden gut tun, sich zur Sache auszusprechen.

— Der Prozeß um die Millionen des Exultans Abdul Hamid zwischen der türkischen Re-

gierung und der deutschen Reichsbank wird vermieden werden. Bekanntlich war ein Stempel, gegen dessen Abdruck allein die Reichsbank das Depot auszahlen durfte, verloren gegangen. Jetzt ist er wiedergefunden worden.

Deutsche Kolonien.

— Zur geologischen Erforschung des Ambolandes (Deutsch-Südwestafrika) wird eine deutsche Expedition unter Führung des Bergingenieurs Kunze aufbrechen. Besonders sollen Mutungen nach nutzbaren Mineralien vorgenommen werden. — Die beabsichtigte Landesausstellung Togo in Lome wird nicht stattfinden, da das Reichsfinanzamt den hierfür beantragten Geldern seine Bewilligung verweigert hat.

Frankreich.

— Die Niedermegehung französischer Truppen in Wadai. Das verhängnisvolle Gefecht im Wadailande, bei dem, wie wir schon gemeldet haben, eine französische Truppenabteilung niedergemetzelt wurde, erweckt in Frankreich große Teilnahme, und auch Aufregung. Der Kolonialminister machte über die Unglücks-Expedition folgende Mitteilungen: Hauptmann Fiegenschuh, der in Abecher, der Hauptstadt von Wadai, stationiert war, unternahm Anfang Januar einen Erkundungsmarsch nach Nassalat; er hatte 100 Senegal-Schützen und eine Anzahl anderer Leute unter zwei Leutnants und einem Sergeanten bei sich. Der Hauptmann war im Vertrauen auf einen Brief, den er vom Sultan von Tagedin erhalten hatte, der Ansicht, daß der Zug friedlich verlaufen würde. Die Kolonne wurde jedoch am 4. Januar unerwartet in einem Hohlweg bei Abir Tauri drei Tagemärsche südöstlich von Abecher, am Ueb Kadja angegriffen. Der Feind, der hinter Felsen und Buschwerk versteckt war, vernichtete die Kolonne beinahe, da sie sich nicht wirksam verteidigen konnte. Nur acht Schützen und einige andere Leute konnten entfliehen. Es sind sofort Maßnahmen zur Verstärkung der Truppe in Abecher getroffen worden, um die Sicherheit der Posten zu gewährleisten und einer Wiederholung ähnlicher Vorkommnisse in Wadai zuvorzukommen.

England.

— England, Kanada und Deutschland. Ueber den bevorstehenden Abschluß eines deutsch-kanadischen Handelsvertragsprovisoriums ist man in London in einem gewissen Teile der Presse außerordentlich erregt. Gleichzeitig wird natürlich diese Gelegenheit auch dazu benutzt, um die Nachteile des Freihandels für Großbritannien zu beweisen und darzustellen, wie sehr der englische Handel unter der deutschen Konkurrenz zu leiden habe, was sich vermeiden ließe, wenn man die Tarifreform eingeführt hätte. „Daily Mail“ bezeichnet den neuen Vertrag als die erste Frucht der Neuwahlen und behauptet, die Kanadier hätten mit ihrem Entschluß so lange gewartet, bis das Ergebnis der englischen Wahlen vorlag. Erst dann hätten sie sich zu einem Schritte entschlossen, der für das britische Imperium sehr gefährlich werden müsse. Deutschland habe es wohl verstanden, seine Vorteile aus der Lage zu ziehen. Die britischen Industriellen hätten nunmehr auf dem kanadischen Markte keine Vorteile vor den deutschen voraus. Das Blatt veröffentlicht im Anschlusse an seine Betrachtungen Telegramme aus den Vereinigten Staaten, in denen gefragt wird, ob denn die Engländer so sehr mit Blindheit geschlagen sein könnten, daß sie die Nachteile nicht einsehen wollen, die ihnen durch den Freihandel erwachsen; Großbritannien erhalte jetzt seine Strafe dafür, daß es Kanada in seinem langen Kampfe gegen Deutschland nicht unterstützt habe. — „Standard“ betont in einem langen Leitartikel, die kanadische Regierung könne dessen gewiß sein, daß die Tarifreform bald in England eingeführt werden wird, man möge daher der deutschen Höflichkeit nicht zu sehr entgegenkommen, die nur diplomatischer Natur sei. Es werde in England schlechten Eindruck machen, wenn Kanada sich jetzt Deutschland gegenüber entgegenkommend zeigen sollte.

nur in
ängere
weine
rlichen
Helm-
m Ver-
g, son-
färber
werten
voll-
ne sich
ie mit
e, und
s Plei-
geht
erschie-
t hier-
(Kom-
7/09).
en, ist
stragt
ge an-
ärztl.
Kaiser
Ber-
n sich
voll-
Berste
5 kg
e, gem-
stände
n der
is be-
Stalle
m sie
ver-
weine
Die
mög-
Fall
t, die
atten,
d ge-
e n b
l b f
e i
e n s
a u c
g i r
Es
oll-
bung
r au-
essen
imen,
eichte
Berei-
die
a ein
sein
ge-
lang
ichen
mehr
ber
erten
beim
ge-
ei-
i m
de-
er-
o m
o m
ts-
er-
rab-
ge-
und
neh-
ein
hilt-
sefer
arb-
t, so
eine
nen
nge
ei
er-
ten,
ge-
nten

Beruf zu lernen, der sie in die Reihe der tüchtigen Bürger stellt, wird weniger beachtet.
Doch auch ein anderer Grund ist bedeutsam für den Rückgang der Lehrlinge. In den Augen der Eltern bildet das Lebens-Ideal für ihre Kinder die Beamten-Pension. An die Beamtenlaufbahn, an die festen Gehälter und endlich an die Pension klammern sich Tausende von elterlichen Hoffnungen, die Söhne sollen Beamte werden, und die Töchter sollen Beamte heiraten. Diese Hoffnungen und Wünsche sind so stark, daß sie weit über die Zahl der im ganzen deutschen Reich vorhandenen Beamtenstellen hinausgehen. Und weil die Regierungen das wissen, erhöhen sie ununterbrochen die Ansprüche an Vorbildung und Fähigkeit der Beamten.

Für unsere deutschen Eltern erscheint es undenkbar, daß ein Beamter pensionlos dastehen kann, und wir billigen diese Auffassung. Indessen darf doch nicht die Tatsache unerwähnt bleiben, daß z. B. in den Vereinigten Staaten von Nordamerika eine Pension der Beamten nicht besteht. Daß allerdings die Verwaltung eine solche mustergiltige, wie bei uns ist, kann nicht behauptet werden.

Daß tüchtige junge Leute Beamte werden können, ist selbstverständlich. Aber nicht ohne Gefahr ist die elterliche Auffassung, die schon früh den Kindern einredet, du wirst in deinem Leben einmal Beamter, dann hast du es gut! Ein Recht darauf, daß seine Kinder Beamte werden, während andere sich mit der Nährstands-Laufbahn begnügen müssen, hat niemand, und wenn wegen einer überfüllten Karriere Stockungen in der Beförderung eintreten, hat jeder nur sich selbst anzuklagen.

Wenn der deutsche Nährstand für seine Unternehmungen so wenig Kurage hätte, wie die Eltern in der Sorge, daß ihre Söhne nur ja eine Beamten-Pension erreichen, was würde dann die Folge sein? Daß auch nicht entfernt die heutigen Beamten-Gehälter und Pensionen würden bezahlt werden können, weil es dann eben an Geldmitteln fehlen würde. Darum soll auch das Lebens-Ideal nicht sein, einer Pension nachzugehen, sondern Energie und Tätigkeit zu stiften, damit ein tüchtiger Junge überall seinen Weg machen, zu einem großen Ziele gelangen kann.

Uns Deutschen steckt noch viel zu viel von dem in-famen Gefühl „das schickt sich für dich nicht!“ im Nacken. Ehe das nicht fort ist, kann kein allgemeines und günstiges Vorbild kommen, und dies muß da sein. Damit kommt die Lust, auf allen Lebens-Gebieten tatkräftig mit anzufassen, von selbst!

Va. banque.

Detectivroman von F. Eduard Flügger.
(38. Fortsetzung.)

„Zum Kopf, bist Du der Bahnherr oder ich, gehorche und höre die Sicherheitssetze und den Kiesel heraus.“
Der lange Jakob schüttelte bedenklich den Kopf.
Es war schon drei Uhr in der Nacht und das Einbringen schien sehr schwierig.

„Schläft die Alte fest?“
„Ja, außerdem ziemlich weit hinten.“
„Gut, dann sprengt ich die Tür mit dem Krummkopf.“
„Wie Du meinst, das mußt Du besser verstehen als ich.“
Der Spighube setzte eben das weißelartige Ende des Dreheisens an, als die Eule das Alarmzeichen „großer Lampen“ gab. Das heißt soviel als Polizeistörung.

„Vorwärts auf den Boden und zum Dach hinaus.“ flüsterte Dalberg und sprang mit langen Schritten die Treppe hinauf. Aber Jakob blieb stehen und sah fest den Krummkopf, denn er wollte erst sehen, wie stark der „Aufstoß“ sei und ob er sich nicht durchschlagen könnte. Aber da hörte er einen unangenehmen metallischen Ton, wie das Einschlagen von Handhaken und wußte, daß die Eule „verhüllt“ gegangen, das heißt, verhaftet worden war. Er folgte deshalb schnell Dalberg, den er schon dabei fand, das Dachfenster zu öffnen und hinaus zu klettern. Als er herantam, reichte Dalberg ihm die Hand hinunter und half ihm hinauf. So schnell als auf dem regenfeuchten Dach möglich war, eilten die beiden vorwärts, bis sie wieder ein Dachfenster fanden, in das sie hineintauchten, um mit klümem Sprung die beträchtliche Höhe bis auf den Trodenboden des Hauses zu nehmen. Vorläufig waren sie in Sicherheit, aber da Wäsche auf dem Boden hing, war die Bodentür verschlossen und so sahen sie ein, daß, wenn sie jetzt erst lange Zeit brauchten, um durch das Haus auf die Straße zu gelangen, sie dort von den Kriminalbeamten freundschaftlich in Empfang genommen würden.

Was sollten sie also tun? Fraglos mußten sie zurück aufs Dach, um vielleicht über einen Seiteneingang und ein Quergebäude hinweg die nächste Parallelstraße zu erreichen. Dort waren sie wahrscheinlich sicher, denn bis dorthin verfolgte sie kaum ein Schutzmann. Aber lange zögern durften sie nicht, denn vorläufig waren ihnen ja nur uniformierte Polizisten auf den Fersen, wenn diese erst Kriminalbeamte geholt hatten, dann war es zu spät. Denn diese sind viel mehr mit den Schlichen der Verbrecher vertraut und hätten vielleicht die Absicht, nach der anderen Straße zu entweichen, vorauszugehen und bereit.

Zunächst versuchten sie die Bodentür zu öffnen und das einfache Schloß gab zwei, drei Griffen des geschickten Verbrechers ohne weiteres nach. Sie stiegen schnell und geräuschlos die vier Treppen hinunter und gelangten in den dämmerigen Hausflur. Scharf lauschten sie auf die Straße hinaus, die vollkommen ruhig schien, und der lange Jakob meinte, wenn man jetzt mit einem klümen Griff die Tür öffnete, könnte man wohl schnell in Sicherheit gelangen, aber Dalberg warnte und erklärte, die Ruhe sei nur künstlich, denn wahrscheinlich steckten in einem dunklen Winkel auf der andern Seite der Straße ein oder zwei Schutzleute, die sich sofort auf sie stürzen würden, sobald sie das Haus verließen.

Da bot sich ihnen plötzlich ein überraschend einfacher Ausweg. Sie gingen in das Quergebäude hinein und fanden dort im Partee eine leer stehende Wohnung von Stube und Küche, deren Korridor offen stand. Wohligerweise lag diese Wohnung nach der Rückseite des Hauses und die Fenster gingen auf den Hof des Nachbargrundstücks, das mit seiner Vorderfront an die Parallelstraße fiel. Der Entschluß des achten und des falschen Spighuben war schnell gefaßt, sie öffneten das Fenster, kletterten hinaus, durchritten den Hofraum und das Vorderhaus und standen nun nur durch eine verschlossene Haustür von der Freiheit getrennt.

Diesmal bejaan sich der lange Jakob nicht. Im Handumdrehen hatte er den Krummkopf eingesezt, dann stemmte er sich mit der ganzen Kraft seines gewaltigen Körpers dagegen. Es erfolgte ein Knall wie von einem Pistolenschuß und das Schloß

hatte nachgegeben. Sie waren draußen. Und nun rief er Dalberg noch zu, nach links zu entweichen, während er nach rechts eilte. Aber sie kamen beide nicht weiter als bis zu der nächsten Ecke, da standen ein paar Schutzleute und sogar auch Kriminalbeamte. Ein Entkommen war völlig unmöglich. So ergab sich Jakob geduldig in sein Schicksal und ließ sich verhaften.

Auf der anderen Seite war Dalberg gleichfalls festgenommen und bald sahen sie gefesselt in einer schnell herbeigerufenen Dreckschleife und rollten dem Polizeipräsidium zu.

Als gewiegter Einbrecher, wie der lange Jakob es war, hatte er vorgezogen, daß man ihm so leicht nichts beweisen konnte, denn er hatte sein gesamtes Schranksystem, als er die Beamten ankommen sah, durch einen geschickt markierten Sturz in das vergitterte Reiterfenster eines hohen Hauses hineinfallen lassen, damit ihm wenigstens nicht eine aktive Verbrechertätigkeit nachgewiesen werden konnte. Sie hatten sich eben einfach eingeschlichen und wollten fliehen; ein Einbruch, der ja bedeutend schwerer bestraft wird, durfte nicht zugegeben werden.

Im Polizeigefängnis erlebte Dalberg eine komische Szene, indem er den Wachtmeister, der ihn verhörete, einfach auslachte und ihm erklärte, er sei der Doktor Dalberg.

„Anstän.“ antwortete der Beamte, „wenn Sie sich über die Behörde lustig machen wollen, dann werden wir schärfere Saiten aufziehen.“

„Das können Sie ja halten wie Sie wollen, Wachtmeister, mir wäre lieb, wenn Sie mich in Ruhe ließen und Herrn Kriminalkommissar Vollrad benachrichtigten, daß ich ihn zu sprechen wünsche.“

„Ein leiser Junge...“ der Wachtmeister lachte und fiel in den vertraulichen Ton, den Polizeibeamten manchmal Verbrechern gegenüber anzuflagen pflegen... „Du bist ja ein komischer Kauz. Bei Gott, ein so konfiszierter Lump ist mir wahrhaftig noch nicht vorgekommen, hat die Freiheit, sich für den größten Polizisten Berlins auszugeben. Ich kenne Herrn Doktor Dalberg sehr genau, mein Sohn, so ein schiefes Maul wie Du hat er nicht.“

„Wachtmeister, Sie werden sich etwas Unangenehmes zuziehen, wenn Sie in diesem Ton weiter mit mir reden.“

„Gut.“
Der Beamte prüfte vor Dalberg.
„Nimmst Du dich nicht um mich, forge lieber um Deines Vaters Sohn und wenn ich Dir guten Rat geben soll, gefolge gleich den ganzen Massematzen ein, Du erleichterst uns die Arbeit und Dir die Strafe.“

„Na, Wachtmeister, ich sehe, wir verstehen uns beide nicht, ich muß deutlicher mit Ihnen reden, Sie melden mich jetzt sofort bei Herrn Vollrad oder ich mache Sie für alle Folgen verantwortlich.“

Der Wachtmeister lachte noch unbändig.
„Also melden soll ich Dich? Na, hast Du vielleicht eine Visitenkarte bei Dir?“

„Ja, die habe ich bei mir.“
Dalberg griff in die Tasche und suchte nach der Erkennungs-karte, die ihm vom Polizeipräsidenten persönlich übergeben war, aber siehe da, er hatte sie vergessen und war nun tatsächlich nicht in der Lage, sich zu legitimieren. Er ergab sich deshalb ruhig in sein Schicksal und wartete, bis sein Freund auf das Bureau kam und geneigt war, ihn zu empfangen.

Das dauerte bis neun Uhr. Und als er dem Kommissar vorgeführt wurde, dauerte es ziemlich lange, bis dieser ihn erkannte. Endlich aber, als er ihm etwas über den Fall Mallung mitteilte, das nur sie beide wissen konnten, war Vollrad über-zeugt und schlug ein homerisches Gelächter an.

„Nein, Dalberg, was Sie da wieder geleistet haben... na, ich glaube, daß Sie der Wachtmeister nicht erkennen konnte. Wollen Sie sich nicht in einen menschenwürdigen Zustand verwandeln?“

„Nein, lieber Vollrad, lassen Sie mich ruhig abführen, behalten Sie mich hier und dann konfiszieren Sie mit meinen beiden Spiegeggelassen. Sie können nachher dem langen Jakob erzählen, ich habe alles gestanden, auch, daß er bei dem Mallingschen Fall beteiligt gewesen.“

„O Teufel, das haben Sie schon herausgebracht. Nun dann vorwärts...“ Wachtmeister.

Der Wachtmeister trat ein und blieb in militärisch strenger Haltung an der Tür stehen.

„Sie haben Herrn Doktor Dalberg in seiner Verkleidung nicht erkannt.“

„Nein, Herr Kriminalkommissar.“
„Gut, ein Vorwurf ist Ihnen daraus nicht zu machen, denn ich selbst wäre nicht imstande gewesen, ihn zu agnoszieren. Wir müssen das Inognito natürlich noch eine Zeitlang wahren. Führen Sie deshalb Herrn Doktor Dalberg wieder ab. Stellen Sie ihm eine Ordnungszur Verfügung, die alles für ihn besorgt, was er für nötig findet und bringen Sie mir nachher den langen Jakob und die Eule, einen nach dem andern...“
„Aber, Dalberg, ruhen Sie sich nur ordentlich aus, ich werde inzwischen alles in Ordnung bringen.“

Dalberg wurde in die hellste und freundlichste Untersuchungs-zelle geführt. Dort ließ er sich von seinem Ordnungszuschmann ein tüchtiges Frühstück aus einem benachbarten Restaurant holen, legte sich dann auf das harte Fellebett und wenige Minuten später war er in einen tiefen erquickenden Schlummer gesunken.
Fortsetzung folgt.

Bermischte Nachrichten.

— Eisenbahngesamstöß. Auf der Station Erbersdorf bei Troppau fand ein Zusammenstoß zweier Züge statt, wobei ein Bahndienstleister schwer und vier leichter verletzt wurden.

— Erdbeben. Donnerstag früh 4 Uhr 42 Minuten wurde in Innsbruck und Umgebung ein sehr starkes Erdbeben mit rollendem Getöse wahrgenommen.

— Neues Schiffungsglück. Die holländische Tjalk „Dankbaarheid“ ist auf der Fahrt von Cuxhaven nach Rotterdam im Sturm mit der ganzen Besatzung und der Familie des Kapitäns untergegangen.

— Kampf mit Deserturen. In der italienischen Grenze am Gardasee erfolgte ein Zusammenstoß zwischen Carabinieri und 4 italienischen Deserturen, die nach Tirol wollten. Ein Deserteur wurde getötet, einer verhaftet; die beiden anderen entkamen nach Tirol.

— Gustav Böck, der berühmte Fabrikant der besten, echten Havanna-Zigarre, ist in Havanna auf Kuba im Alter von 74 Jahren gestorben. Der „Zigarrenkönig“ durch und durch self made-man, war vor 50 Jahren als armer Deutscher nach Kuba gekommen und hatte sich durch Fleiß und Intelligenz zu seiner Stellung emporgearbeitet. Es sind überhaupt Deutsche gewesen, die den Ruf des köhlichen Havanna-Krautes begründet und befestigt haben. Auch Upmann, dessen Marken mit zu den am meisten geschätzten gehören, war ein Deutscher und stammte aus Bremen. Was den allen Rauchern wohlbekanntesten Namen Henry Clay betrifft, so handelt es sich hier lediglich um eine nach einem bekannten amerikanischen Parlamentarier benannte Marke, die ebenfalls in den Böckchen Fabriken hergestellt wurde.

— Die ausgehängte Männerhose. Dieser Tage erhielten die kleinen Geschäftsleute der österreichischen Stadt Bielitz das strenge polizeiliche Verbot, Kleidungsstücke, wie Hosen, Umhülltücher usw. auszuhängen. Darob bemächtigte sich der Betroffenen große Aufregung. Denn die kleinen Geschäftsleute, die sich große Schaufenster nicht leisten können, sind darauf angewiesen, durch Aushängen von Kleidungsstücken die Vorübergehenden auf ihr Geschäft aufmerksam zu machen. Die Geschäftsleute setzten sich zur Wehr. Eine Abordnung begab sich aufs Bürgermeisteramt, um sich dort zu beschweren; der Sekretär wies die Beschwerdeführer an den Polizeileiter Schmidt, von dem sie auch die Gründe des Verbots erfuhren. Man hörte: Erstens sei das Aushängen von Kleidungsstücken unschön, das Straßenbild werde dadurch verunstaltet; zweitens machen die ausgehängten Kleidungsstücke die Pferde der Fabrikanten scheu; drittens mache beispielsweise eine ausgehängte Männerhose auf vorübergehende bessere Damen keinen „guten Eindruck“. Damit also das Straßenbild verschönert werde, die Pferde der Fabrikanten nicht scheu, vorübergehende bessere Damen durch ausgehängte Männerhosen nicht irritiert werden, hat der Herr Polizeileiter das die kleinen Geschäftsleute schädigende Verbot erlassen. Die „Bielitzer B.Ztg.“ schreibt dazu: „Die Bielitzer mögen ruhig sein; unsere Straßen sind zwar mit einer dicken, dreieigen Korcksicht bedeckt, den kleinen Geschäftsleuten geht es zwar nichts weniger als gut, aber der Herr Polizeileiter Schmidt ist ein ausgepöchter Fleißer und Moralist und sorgt für die Verschönerung der Stadt, für die Beruhigung der gereizten Nerven der Fabrikantenrösser und für die Tugend der „besseren Damen“.“

— Befänftigung. Er: Was würden Sie tun, Fräulein Kläre, wenn ich Ihnen jetzt einen Kuss rauben würde? Sie (verschämt): Ich würde schreien, Herr Rudolf! Er: So, wirklich? Das würden aber die Leute hören, das wär doch peinlich! Sie: Ja, — ich — ich würde ja nur — ganz leise schreien!

— Schwarze Rosen zu züchten, will ein Amerikaner, der als armer Teufel in Newyork lebt, erfunden haben. Dem Teufel wurden 400.000 Mark für sein Geheimnis geboten. Als echter Amerikaner aber wartet er noch, da er weiß, daß ihm von anderen Stellen dann noch mehr geboten wird.

MESSMER'S THEE

Vorzüglich im Geschmack, billig im Gebrauch. Das Pfd. von M. 2.60 an, 100 Gramm ab 56 Pfg. bei Albrecht Günzel, Dolikatosson, Fernspr. 79.

Wettervorhersage für den 19. Februar 1910.
Südostwind, heiter, mild, vorherrschend trocken.

Fremdenliste.

Ueberrnachtet haben im
Ratskeller: Dr. Carl Köhlinger, Rechtsanwalt, Stuttgart; Carl Säuberlich, Oberpostinspektor, Chemnitz; Hermann Adel, Kaufmann, Chemnitz; Max Köhner, Kaufmann, Dresden.
Reichshof: Bruno Barth, Kaufmann, München; Hermann Trierfelder, Kaufmann, Mornewitz; Paul Heinz, Kaufmann, Wiltz; Straßberg, Kaufmann, Hertz, Kaufmann, Paul Trebert, Kaufmann, Georg Tischler, Fabrikbesitzer, sämtlich Leipzig; Alex Müller, Kaufmann, Wilschappel; W. Dannhof, Kaufmann, Chemnitz; Ludwig Weste, Fabrikbesitzer, Rabenberg.
Stadt Leipzig: Frau Kupferstein, Frauen; K. Bollstahl, Kaufmann, Weidau; Paul Zippel, Kaufmann, Leipzig; W. Wittweg, Kaufmann, Jaltensheim.
Stadt Dresden: Max Ebert, Schleifer, Dresden; Ernst Kirchner, Klavierstimmer, Kuerbach i. S.; Paul Spiegel, Reisender, Saagen; J. Kluge, Händler, Humboldt.
Engl. Hof: Edmund Wächter, Reisender, Riebersplanitz; Paul Gehrmann, Reisender, Leipzig.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eisenhof

vom 13. bis 19. Februar 1910.
Aufgeboten: 13) Hermann Walter Baumann, Zeichner in Johann-georgensbad, ehel. S. des Hermann Richard Baumann, anf. Tischlermeister mit Martha Camilla Richter hier, ehel. S. des Kron Richter, anf. Stadtschneiders hier.
Betrant: 6) Friedrich Emil Kunyann, anf. Kaufmann in Schönheide mit Frieda Wilsa geb. Nau hier.
Bekannt: 36) Dign. Johanne Radewer. 37) Max Erich Wolf. 38) Walter Alfred Herbach. 39) Marie Lotte Berg. 40) Hans Rudi Friedrich. 41) Ehrliche Dora Kymann. 42) Hans Georg Schlegel, unehel. 43) Willy Erich Schubert.
Geborenen: 23) Max Alfred, ehel. S. des Kurt Alfred Müller, Fischers hier, 4 T. 24) Erwin, ehel. S. des August Curt Fuchs, Maschinensticker hier, 2 R. 11 T. 25) Anna Marie Bauer geb. Schymann, Ehefrau des Ernst Bernhard Bauer, anf. Stadtschneiders hier, 39 J. 6 R. 26) Friedrich Ferdinand Meyer, Handarbeiter hier, ein Witwer, 75 J. 5 R. 5 T. 27) Kurt Walter, ehel. S. des Richard Seidel, Norddrucker hier 2 R. 27 T.

Am Sonntage Reminisere.

Vorm. Predigttext: Debräer 12, 1-6, Pastor Rudolph. Die Beichtrede hält derselbe.
Nachm. 1. Uhr: Kindergottesdienst für Knaben, derselbe.
Abends 8 Uhr: Jünglingsverein im Diakon, derselbe.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Dem. Reminisere. Sonntag, den 20. Februar 1910.
Früh 8 Uhr: Beichte und heiliges Abendmahl, Pfarrer Wolf.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Gastpredigt des Predigtamtskandidaten Männchen aus Dresden.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst für das 5. u. 6. Schuljahr, Pfarrer Wolf.

Kirchennachrichten von Carlsefeld

Sonntag, den 20. Februar: Vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Neueste Nachrichten.

— Frankfurt a. M., 18. Februar. Die Sozialdemokraten veranstalteten gestern abend in verschiedenen Stadtbezirken fünf Versammlungen, in denen die Uebergriffe der Polizei am letzten Sonntag scharf zurückgewiesen wurden. Während bei den Versammlungen alles ruhig verlief, kam es später auf der „Zeit“, wo sich eine große Menschenmenge angeammelt hatte, zu schweren Gezeffen zwischen der Polizei und dem Publikum. Wie sich die Geschehnisse eigentlich entwickelten, konnte noch nicht festgestellt werden. Ein Schutzmann erhielt von einem Zivilisten einen Stich in die

Lunge und gab darauf fünf Revolverkugeln auf die Menge ab, wodurch mehrere Personen verletzt wurden. Ein 30-jähriger Mann erhielt einen Schuß in die Lunge, eine Frau zwei Schüsse in den Oberschenkel und an einer anderen Stelle wurde einem Kriminalschutzmann Pfeffer in die Augen gestreut. Dieser griff zum Revolver und feuerte. Aus der Menge wurden Steine geschleudert. Es soll auch geschossen worden sein. Wiederholt kürzte die Schutzmannschaft mit blanker Waffe auf die Menge ein. Die Zahl der Menge konnte noch nicht festgestellt werden. Um Mitternacht herrschte auf der „Zeil“ noch lebhaftere Bewegung.

Frankfurt a. M., 18. Februar. Zu den Zusammenstößen auf der Zeil wird noch gemeldet, daß der Name des durch einen Lungenschuß schwer verletzten jungen Mannes Martin Scheindel ist, der aus Reichelsdorf bei Nürnberg zugereist ist. Die gestrigen Krawalle scheinen, nach dem Ergebnis der bisherigen Untersuchung zu schließen, zumeist von rabaulustigen Elementen veranfaßt worden zu sein, die mit der Sache wenig zu tun hatten.

Wien, 17. Februar. Eine der wichtigsten Fragen in der Untersuchung gegen Hofrichter, die der Beschaffung des Giftes, ist nunmehr, wie offi-

ziös behauptet wird, vollständig geklärt. Angeblich wurden im Vorjahre, als ein Konflikt mit Serbien unvermeidlich schien, dem Kommandanten der in Bosnien und der Herzegowina zusammengezogenen Regimenter Zyanalkali mit der Weisung des Kriegsministers zugesandt, dasselbe im Falle eines Ausbruches eines Konfliktes an die ins Feld ziehenden Offiziere zu verteilen, damit sie, falls sie in Gefangenschaft gerieten, das Gift zu Selbstmordzwecken benutzen könnten. So wurde auch an die 13. Gebirgskompanie, der Hofrichter zugeordnet war, ein bestimmtes Quantum geliefert. Es soll sich nunmehr herausgestellt haben, daß Hofrichter, der mit der Verteilung beauftragt war, nicht alles verteilt, sondern einen großen Teil zurückbehielt. Die bisherige Untersuchung soll auch ergeben haben, daß der Gattin Hofrichters indirekt die Schuld an dem Verbrechen zufällt.

Paris, 18. Februar. „Newyork-Herald“ meldet aus Buenos Aires, mit einem Boisin-Zweibecker hat der Aviatiker Bregi bei einem Wettflug mit einem Expresszug diesen schlagen können, indem er 22 Kilometer in 18 Minuten in einer Höhe von 70

Metern zurücklegte. Die zurückgelegte Gesamtstrecke betrug 43 Kilometer, die in 45 Minuten durchflogen wurden. Ferner unternahm, ebenfalls auf einem Boisin-Zweibecker, der Aviatiker Bougelin einen Aufstieg. Infolge falscher Steuerung fiel der Apparat zu Boden und wurde zertrümmert.

Rom, 18. Februar. Wie aus Korfu gemeldet wird, erwartet man dort am 24. März den deutschen Kaiser zu einem einwöchigen Aufenthalt. Es verlautet auch, daß Expräsident Roosevelt den Kaiser auf Korfu besuchen wird.

Newyork, 18. Februar. Das Repräsentantenhaus nahm gestern einstimmig einen Antrag an, Peary mit Rücksicht auf seine Verdienste bei der Entdeckung des Nordpols zum Konteradmiral zu ernennen.

Newyork, 18. Februar. In Quillon ist ein chilenischer Schlepptanker eingetroffen, der berichtet, daß der Kreuzer „Mineiro Zenteno“ am Dienstag 88 Passagiere und Besatzung des gestrandeten Dampfers „Lima“ gerettet habe. 205 Passagiere wurden bekanntlich von dem Dampfer „Dahuiet“ gerettet.

MIT JEDER NUMMER BEGINTT DAS ABONNEMENT AUF



DIE

Meggendorfer-Blätter

München

PROBENUMMER GRATIS VOM VERLAG MÜNCHEN Theatinerstrasse 47.

Restaurant Bürgergarten.

Zu ihrem am nächsten Montag, den 21. Februar stattfindenden

Kaffee-Kränzchen

laden alle Freunde und Gönner hiermit freundlichst ein

Paul Krauss und Frau.

Achtung!

Sonnabend auf dem Wochenmarkt empfehle **schöne große Eier**, Nbl. 75 Pfg., sowie alles andere zum billigsten Preis. Achtungsvoll

J. Zettel, Albertstraße 3

Gleichzeitig ist eine Ladung **halbrote Kartoffeln** wieder eingetroffen und offeriere selbige zum billigsten Preis. Der Obige.

Glycerin-Schwefelmilchseife

à 40 Pfg. aus der Königl. Bayer. Hof-Parfümerie-Fabrik **G. D. Wunderlich**, Nürnberg, mit großem Erfolg eingeführt seit 1863, von Ärzten empfohlen gegen **Gautauschläge** aller Art, Hautjucken, Flechten, Grind, Schuppen, Frostbeulen, Schweißfüße, Haarausfall. Wunderlich's verfein. Seife 40 Pfg., Seife 50 Pfg. H. Lohmann, Eidensoch.

Heute auf dem Wochenmarkt

billige **Apfelsinen**, Duzend von 25 Pfg. an, **frische Eier**, Mandel 75 Pfg., **Pflanzen, Nischobst, Datteln, Feigen, Sauerkraut, Serringe**, sämtliches **frisches Gemüse** empfiehlt

J. Hauschild.

Haus

mit **Shuppen** ist zu verkaufen in **Bildenthal**.

Louis Weigel, Bildenthal Nr. 5.

Gratis-Zugabe!

Bei Einkauf von 1 Pf. f. Melango-Kaffee à Mk. 1.68 od. 1 „ f. entölt. Cacao à „ 2.40 verleihe, so lange Vorrat reicht, je einen Gegenstand von folgenden Artikeln:

1 feine Teedose oder Zuckerdose, 1 eleg. Wandspiegel o. f. Tablett, 1 Schmuckgegenst. o. Glasbuttermilchdose, 1 Frühstückskorb, od. Taschenmesser, 1 grössere Tafel Courant-Chokolade, 1 Tischmess. oder 1 Tischgabel.

Bei 3 Pfund obiger Ware: ein **praktisches Kochbuch** elegant gebunden mit Goldprägung, 576 Seiten stark. Die Ware kann auch 1/4 und 1/2 Pf. weise abgenommen werden.

Richard Selbmann, Chocoladen-Fabrik-Niederlage: **Laugestr. 1.**

Keinen Husten

mehr bekommt man nach dem Gebrauch von **Waltsgott's vorzüglich wirkenden Eucalyptusbonbons**. Allein echt in B. à 25 u. 50 Pfg. bei **E. Eberlein**.

Fräulein

für leichte Comptoirarbeiten gesucht. Offerten erbeten unter **D. 100** an die Exped. ds. Bl.

Jüngerer Commis

zum Antritt per 1. April a. e. gesucht. Offerten unter **A. B. 500** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Tüchtige Stickerinnen

werden gesucht. Wo, sagt die Exped. ds. Bl.

6 1/4 u. 8 1/4 Lohnarbeit

(einfarbig) gibt dauernd aus **Paul Bahlig**.

Ursprungs-Zeugnisse

sind zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn**.

1 Stube mit Stubentammer

ist ab 1. März zu vermieten **Bahnstr. Nr. 3.**

Gasthaus zur Gartlücke.

Heute Sonnabend **saure Flecke.**

Heute Sonnabend 9 Uhr **Versammlung.**

Hausordnungen

sind vorrätig in der Buchdruckerei von **E. Hannebohn**.

Verein f. naturg. Lebens- u. Heilweise (Naturheilverein)

Eibenstock.
Haupt-Versammlung
Sonnabend, den 19. Febr. 1910 abends 9 Uhr in der „Centralhalle“ (Vereinslokal) 1 Treppe.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Neuwahl d. gef. Vorstands.
4. Statutenumänderung.
5. Verschiedenes.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet alle Mitglieder höflichst ein

Der Vorstand,
Helf. derg. Vorsteher.

Zirkular mit Mitgliedslisten werden Näheres bekannt geben.

Kanarienzüchter-Verein.

Sonnabend 1/2 9 Uhr Versammlung in der „Centralhalle“. Vollzähliges Erscheinen wünscht **Der Vorstand.**

Frisches Gemüse,

Endivien, Blumenkohl, Krauskohl, Rosenkohl, Spinat, Kapuzinerkresse, Radieschen, Petersilie, Schwarzwurzel, feinste Tafeläpfel, Apfelsinen als Resina, Blut u. Valencia; in großer Auswahl. Citronen, Duzend 50 Pfg., **Sahne** im Aufschnitt, **starke Käse**, **vieler Pöcklinge** und **Sprossen**, diverse **Wurkwaren**, **gekochten Schinken**, feinste **Tafelkäse**, stets **frischen Quark** empfiehlt **Allne Günzel.**

Eine gute Nach 1/2 **Stickmaschine** und eine **Fädelmaschine** ist krankheitshalber billig zu verkaufen. **Ernst Siegel**, Gabelsbergerstr.

Konfirmanden-Wäsche

empfeilt in soliden Qualitäten

Emil Mende.

Bielhaus.

Sonnabend, Sonntag und Montag **Ausverkauf von ff. Bavaria-Bockbier,** wozu freundlichst einladet **Der Bielwirt.**

Restaurant „Centralhalle“.

Hiermit erlauben wir uns, zu dem am Montag, den 21. Februar, abends 1/2 9 Uhr stattfindenden **Kaffee-Kränzchen** freundlichst einzuladen.

Für **Humor und Unterhaltung** sorgt die **Musdorfer Sauerkapelle.**

Einladung durch Zirkular erfolgt nicht.

Hochachtung **Central-Emil und Frau.**

Sonnabend saure Flecke.

Sparsam und doch gut kocht jede Hausfrau mit **MAGGI'S Würze.** Anleitung liegt jedem Originalfläschchen bei. Bestens empfohlen von **Herm. Pöhlend, Kolonialw., Eibenstock, Bergstrasse.**

Rekruten-Versammlung

heute Sonnabend abends 9 Uhr in der „Centralhalle“.

Der Einberufer.

Suche per 1. April **jungen Mann** oder **Fräulein** für die **Warenausgabe.** **Elise Kessler.**

Hierzu ein illust. Unterhaltungsblatt.

Wie süß

steht ein rosiges, jugendfrisches Kästgen und ein reiner, parter, schöner Teint. Alles dies erzeugt:

Stedenperd-Ellienmilch-Seife v. Bergmann & Co., Nadebut Preis à St. 40 Pfg., ferner noch der **Ellienmilch-Cream Soda** rote und weiße Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg. b.t. Apotheker **Wagner und H. Lohmann.**

5500 not. begl. Zeugnisse v. Ärzten und Privaten beweisen, daß **Kaisers Brust-Karamellen**

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Krampf- u. Keuchhusten am besten beseitigt. Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Zu haben in Eibenstock bei **H. Lohmann, Herm Pöhlend, 6 Emil Tittel, in Carlsefeld bei Carl Willar.**